



1926-03-25

Ein Glückwunsch für Marianne Hainisch

Dora Theodora Meynert Stockert

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260325&seite=3&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Stockert, Dora Theodora Meynert, "Ein Glückwunsch für Marianne Hainisch" (1926). *Essays*. 1205.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1205

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Ein Glückwunsch für Marianne Hainisch.

Von Dora Stockert-Meynert.

Wien, 25. März.

Heute wird Marianne Hainisch siebenundachtzig Jahre alt und hat doch noch immer nicht aufgehört, in einem Maße jung zu sein, daß ihr Geist, von den unerschöpflichen Quellen ihres Gemütes genährt, in die modernsten Fragen Einfühlung findet, wenn sie sich mit dem Wohl der Menschheit beschäftigen. Mütterlichkeit ist ja in allem der Gesichtswinkel ihrer Weltanschauung und deren Wärme und Wahrhaftigkeit der Zauber, durch den sie in der größten und umwälzendsten Bewegung aller Zeiten, der Frauenemanzipation, ihre Siege errang.

Aus der Klugheit ihrer Mütterlichkeit heraus vermag sie noch heute jedes Streben und Wollen zu begreifen, jeden Fortschritt zu begrüßen. Mag er noch so weitab von den Ansichten und Zielen ihrer Jugendtage führen. Durch Mütterlichkeit erleuchtet, lernte diese fleckenlose Frau alles Menschliche verstehen und zog es erbarmungsvoll in den Bereich ihres Helfenwollens. Eine bei aller Sanftheit unerschütterlich mutige und unerschrockene Schrittmacherin alles des, was sie als notwendig und gerecht erkannte, und jene in ihrer Hartnäckigkeit durch keinerlei Schwierigkeiten zu ermüdende Kämpferin für die anderen, als die sie durch mehr als ein halbes Jahrhundert mit reiner Fackel in die Frauenbewegung leuchtete.

Sie selbst begnügte sich infolge ihrer idealen Begabung, Mutter zu sein, mit den Lasten und Mühen, die sie sich auferlegte, und hielt ihr Leben trotz aller Bedeutung und Weitverzweigtheit ihres öffentlichen Wirkens voll anspruchslosester Bürgerlichkeit in einen Pflichtenkreis gebannt, der ebenso unaufhaltsam wuchs und sich dehnte wie die Grenzen ihrer Leistungsmöglichkeiten.

Nichts für sich selbst, doch alles für die anderen wollend, wurde sie oft enttäuscht und mißbraucht, aber ihrer Aufgabe gegenüber niemals ratlos. Dazu stand ihr diese zu klar und treuefordernd vor Augen. Und Treue ist das Triebrad ihres Gastes, der in der festen Gewißheit, sich selbst vertrauen zu dürfen, auch den Glauben an seine Sache nie verlor. Darum hat sie das Schicksal zu einer seiner wenigen Auserwählten und Zutiefstgesegneten werden lassen, die noch die Früchte an den Bäumen reifen sehen dürfen, die sie pflanzten. Ruhigen, zuversichtlichen Blickes, erhellt von der Güte eines Herzens, das der Himmel noch lange erhalten möge. Denn mit ihm ginge der Menschheit ein hohes Maß von Wohlwollen verloren, das sich allen fühlbar macht, die mit ihr in Berührung kommen, und Marianne Hainisch auch damals zu einem bewegenden Triumph ihrer Persönlichkeit verhalf, als sie

bei einer stürmischen Kleinrentnerversammlung, von Lärm umtobt, zu sprechen anhub und alle Bemühungen des Präsidiums, ihr Aufmerksamkeit zu erwirken, mit den Worten abwies: „Ich werde mir schon selbst Ruhe schaffen!“

Wie abgeschnitten verstummte der Tumult, so überwältigend teilte es sich den Aufgeregten mit, daß die gütige, alte Frau dort oben nur ihr Bestes wollen konnte. Und so unausweichlich siegte der Zauber ihres Wesens und jener tieferen Mütterlichkeit, die den Wahrheiten dieser Erde um so vieles näherkommt als alles Streiten, weil ihr Bezirk die Liebe ist.

Seitdem ihr Sohn zur höchsten Würde im Staat hinaufstieg, necken sie ihre Freunde zuweilen mit dem Titel „Kaiserin-Mutter“, und sie lächelt dazu ihr liches, immer junges Lächeln. Denn die puritanische Einfachheit ihrer Erscheinung und Lebensführung ist ganz dieselbe geblieben wie ehemals. Ja, eher noch bescheidener geworden. Auch ihre kleinen Gartenstübchen, die tagein, tagaus ihre Arbeit sehen und so oft zu klein werden bei dem Andrang von Bittstellern, die sich um ihre Hilfe drängen.

Glanz pflegt die Konturen von Dingen und Menschen zu verzeichnen. Doch ihre Schlichtheit, die auch das stolz gewahrte Erbteil ihres Sohnes ist, läßt das Bild Marianne Hainisch in den unveränderlichen Linien einer verklärten Bedürfnislosigkeit erscheinen, die nur den Ehrgeiz kennt: Mit vollen Händen aus dem Schatze ihrer Mütterlichkeit schöpfen und geben zu können.

Wie sie an ihrem siebzigsten Geburtstag, der fast aus allen Teilen der zivilisierten Welt Verehrer um sie sammelte, sich beim Bankett erhob, um ihnen allen Dank zu sprechen, endete diese bahnbrechende Frauenrechtlerin ihre Rede mit einem Rückblick über ihr Leben und ließ sie als tiefstes Substrat ihres Erkennens in ein Dichterwort als eine Verkündigung ausklingen, die ihre ganze Seele offenbarte: „Das Glück ist die Liebe! Die Liebe ist das Glück!“ rief sie, das schöne Gesicht von Rührung überglänzt.

Ja, Marianne Hainisch, du weiseste, weil gütigste aller Mütter und Frauen! Das Glück ist die Liebe! Wie glücklich mußt du sein, da du so geliebt wirst!

Ein Glückwunsch für Marianne Hainisch.

Von Dora Stockerl-Meynerl.

Wien, 25. März.

Heute wird Marianne Hainisch siebenundachtzig Jahre alt und hat doch noch immer nicht aufgehört, in einem Maße jung zu sein, daß ihr Geist, von den unerschöpflichen Quellen ihres Gemütes genährt, in die modernsten Fragen Einfühlung findet, wenn sie sich mit dem Wohl der Menschheit beschäftigt. Mütterlichkeit ist ja in allem der Gesichtswinkel ihrer Weltanschauung und deren Wärme und Wahrhaftigkeit der Zauber, durch den sie in der größten und unwälzenden Bewegung aller Zeiten, der Frauenemanzipation, ihre Siege errang.

Aus der Klugheit ihrer Mütterlichkeit heraus vermag sie noch heute jedes Streben und Wollen zu begreifen, jeden Fortschritt zu begrüßen. Mag er noch so weitab von den Ansichten und Zielen ihrer Jugendtage führen. Durch Mütterlichkeit erleuchtet, lernte diese fleckenlose Frau alles Menschliche verstehen und zog es erbarmungsvoll in den Bereich ihres Helfenwollens. Eine bei aller Sanftheit unerschütterlich mutige und unerschrockene Schrittmacherin alles dessen, was sie als notwendig und gerecht erkannte, und jene in ihrer Hartnäckigkeit durch keinerlei Schwierigkeiten zu ermüdende Kämpferin für die anderen, als die sie durch mehr als ein halbes Jahrhundert mit reiner Fackel in die Frauenbewegung leuchtete.

Sie selbst begnügte sich infolge ihrer idealen Begabung, Mutter zu sein, mit den Lasten und Mühen, die sie sich auferlegte, und hielt ihr Leben trotz aller Bedeutung und Weiterverzweigung ihres öffentlichen Wirkens voll anspruchslojester Bürgerlichkeit in einen Pflichtenkreis gebannt, der ebenso unaufhaltsam wuchs und sich dehnte wie die Grenzen ihrer Leistungsmöglichkeiten.

Nichts für sich selbst, doch alles für die anderen wollend, wurde sie oft enttäuscht und mißbraucht, aber ihrer Aufgabe gegenüber niemals ratlos. Dazu stand ihr diese zu klar und treuefordernd vor Augen. Und Treue ist das Triebrad ihres Gutes, der in der festen Gewißheit, sich selbst vertrauen zu dürfen, auch den Glauben an seine Sache nie verlor. Darum hat sie das Schicksal zu einer seiner wenigen Auserwählten und Zutiefstgejegneten werden lassen, die noch die Früchte an den Bäumen reifen sehen dürfen, die sie pflanzten. Ruhigen, zuversichtlichen Blickes, erhebt von der Güte eines Herzens, das der Himmel noch lange erhalten möge. Denn mit ihm ginge der Menschheit ein hohes Maß von Wohlwollen verloren, das sich allen fühlbar macht, die mit ihr in Berührung kommen, und Marianne Hainisch auch damals zu einem bewegenden Triumph ihrer Persönlichkeit verhalf, als sie bei einer stürmischen Kleintrentnerversammlung, von Lärm umtobt, zu sprechen anhub und alle Bemühungen des Präsidiums, ihre Aufmerksamkeit zu erwirken, mit den Worten abwies: „Ich werde mir schon selbst Ruhe schaffen!“

Wie abgeschnitten verstummte der Tumult, so überwältigend teilte es sich den Aufgeregten mit, daß die gütige, alte Frau dort oben nur ihr Bestes wollen konnte. Und so unausweichlich siegte der Zauber ihres Wesens und jener tiefinneren Mütterlichkeit, die den Wahrheiten dieser Erde um so vieles näherkommt als alles Streiten, weil ihr Bezirk die Liebe ist.

Seit ihr Sohn zur höchsten Würde im Staat hinaufstieg, necken sie ihre Freunde zuweilen mit dem Titel „Kaiserin-Mutter“, und sie lächelt dazu ihr leichtes, immer junges Lächeln. Denn die puritanische Einfachheit ihrer Erscheinung und Lebensführung ist ganz dieselbe geblieben wie ehemals. Ja, eher noch bescheidener geworden. Auch ihre kleinen Gartenstübchen, die tagein, tagaus ihre Arbeit sehen und so oft zu klein werden bei dem Andrang von Bittstellern, die sich um ihre Hilfe drängen.

Glanz pflegt die Konturen von Dingen und Menschen zu verzeichnen. Doch ihre Schlichtheit, die auch das stolz gewahrte Erbteil ihres Sohnes ist, läßt das Bild Marianne Hainisch in den unveränderlichen Linien einer verkörperten

Bedürfnislosigkeit erscheinen, die nur den Ehrgeiz kennt: Mit vollen Händen aus dem Schatz ihrer Mütterlichkeit schöpfen und geben zu können.

Wie sie an ihrem siebenzigsten Geburtstag, der fast aus allen Teilen der zivilisierten Welt Verehrer um sie sammelte, sich beim Bankett erhob, um ihnen allen Dank zu sprechen, endete diese bahnbrechende Frauentechtlerin ihre Rede mit einem Rückblick über ihr Leben und ließ sie als tiefstes Substrat ihres Erkennens in ein Dichterverb als eine Verkündigung ausklingen, die ihre ganze Seele offenbarte: „Das Glück ist die Liebe! Die Liebe ist das Glück!“ rief sie, das schöne Gesicht von Rührung überglänzt.

Ja, Marianne Hainisch, du weiseste, weil gütigste aller Mütter und Frauen! Das Glück ist die Liebe! Wie glücklich mußt du sein, da du so geliebt wirst!